

Der reichste Brasilianer, Jorge Paulo Lemann, ist ein hagerer Mann. Und er mag kein Bier. Aber er kennt sich sehr gut aus mit Lebensmitteln. Sein Vater war Käsehändler im Schweizerischen Emmental, bevor er nach Brasilien auswanderte und dort als Kakaobauer reich wurde. Jorge Paulo Lemann ist inzwischen 77 Jahre alt und gehört mit rund 25 Milliarden Dollar Vermögen laut „Forbes“-Liste zu den 30 reichsten Männern der Welt. Von dem Land aus, das sein Vater einst verließ, macht er heute Geschäfte rund um den Globus. Seine Investmentgesellschaft 3G Capital ist beteiligt an Burger King und Kraft Foods und dominiert den weltgrößten Bierbrauer ABInbev, zu dem Marken wie Pilsner Urquell oder Beck's gehören. Entstanden ist der Gigant aus der Fusion von ABInbev und dem US-Konkurrenten Sab Miller.

VON ERNST AUGUST GINTEN UND CLAUDIA EHRENSTEIN

Lemann ist nicht der einzige Investor, der gute Geschäfte mit der Ernährung der Welt macht. Immer mehr Geldgeber investieren direkt oder indirekt in die Erzeugung und den Vertrieb von Lebensmitteln. Und die beteiligten Konzerne werden immer größer. So zumindest liest sich der „Konzernatlas über die globale Agrar- und Lebensmittelindustrie“, der unter anderem von Experten der Entwicklungsorganisation Oxfam, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sowie der Heinrich-Böll-Stiftung zusammengetragen wurde.

Konzentrationsprozesse seien entlang der gesamten landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette zu beobachten, sagte Barbara Ummüßig, Vorstandsmitglied der Böll-Stiftung bei der Vorstellung des Berichts in Berlin – „von der Saatgutproduktion über die Herstellung von Pestiziden bis zur Agrartechnik“. Sie spricht von einer „gigantischen Marktkonzentration“, bei der Kleinbauern und regionale Lebensmittelhersteller auf der Strecke blieben. In ihrem Bericht stellten die Autoren zudem fest, dass „weite Teile des Ernährungssektors bereits zwischen wenigen Konzernen aufgeteilt sind“. Diese agierten grenzüberschreitend und „der Trend zur Machtkonzentration geht weiter“. Die beteiligten Organisationen fordern vor diesem Hintergrund eine Reform des Wettbewerbsrechts, „um eine weitere Konzentration der gesamten Lieferkette zu verhindern“.

Der Hauptgeschäftsführer der Bundesvereinigung der deutschen Ernährungsindustrie BVE, Christoph Minhoff, teilt diese Ansicht ganz und gar nicht: „Der sogenannte Konzernatlas dokumentiert ein absurdes Sammelsurium verkürzter Behauptungen oder falscher Unterstellungen gegen die Lebensmittelbranche und einzelne Unternehmen.“

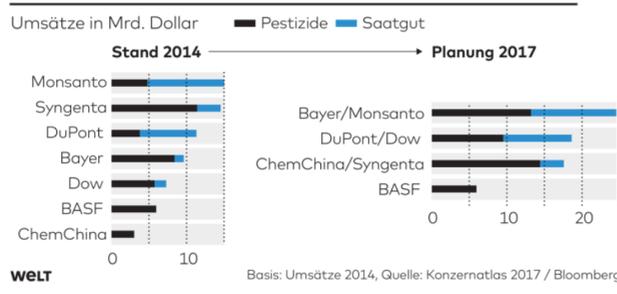
Angesichts des Bevölkerungswachstums in vielen Schwellenländern, der Digitalisierung der Nahrungsmittelherstellung, die die Produktivität steigert, und der niedrigen Zinsen, sind Geschäfte rund um Weizen, Kaffee, Kakao und Schweinehälften trotz teils stark gesunkener Preise auf dem Weltmarkt enorm attraktiv. Vor allem in den USA investieren immer mehr Versicherungen, Pensions- und Hedgefonds in die Branche und verändern so bestehende landwirtschaftliche Strukturen auf der ganzen Welt. Sie forcieren den Kampf ums Ackerland, Kleinbauern geraten beim sogenannten „Landgrabbing“, der teils rechtlich fragwürdigen Übernahme von riesigen Anbauflächen in Entwicklungs- und Schwellenländern, unter die Räder. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts ist die globale Anbaufläche



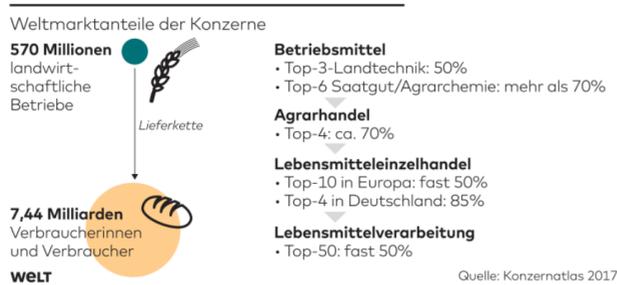
Das GIGANTISCHE Geschäft mit unserem Essen

Investments in Weizen und Kakao sind lukrativ. Großkonzerne teilen den Agrarmarkt auf – mit riskanten Folgen für Bauern und Verbraucher

Konzentration der weltgrößten Agrarchemie-Konzerne



Wer hat die Macht über unser Essen?



Deutsche Werbewirtschaft hofft auf Trump-Effekt

Die Angst vor Korruption bremst beim Verteilen von Präsenten. Ärzte bekommen von Pharmafirmen nicht einmal mehr Kulis

Die Werbearbeit-Wirtschaft leidet nach eigener Einschätzung zunehmend unter den Angst vieler Unternehmen vor Korruptionsvorwürfen. Deshalb spitzten viele Firmen die Anforderungen an ihre Manager und Beschäftigten hinsichtlich Regelkonformität - neudeutsch „Compliance“ - in nicht mehr sinnvoller Weise zu, findet der Gesamtverband der Werbearbeit-Wirtschaft (GWV).

VON MICHAEL GASSMANN

Manche Firmen untersagten ihren Mitarbeitern generell die Entgegennahme auch geringwertiger Werbearbeit, kritisierte GWV-Chef Patrick Politze zum Start der Branchenmesse PSI in Düsseldorf. „Niemand lässt sich doch

wegen eines Kugelschreibers in seiner Entscheidung beeinflussen“, so Politze. Manche sehen das anders. So untersagt der europäische Dachverband für forschende Arzneimittel-Hersteller (EFPIA) seinen Mitgliedern seit gut zwei Jahren, Kugelschreiber, Papierblöcke, Kalender und andere Mitbringsel an Ärzte zu verteilen.

Die Zurückhaltung hat längst zahlreiche andere Wirtschaftszweige erreicht. Politze spricht von „Fehlinterpretationen des Compliance-Begriffs und überbordenden Regelungen“. In Umfragen im Auftrag des GWV habe nahezu jedes fünfte Unternehmen angegeben, auf den Einsatz von Werbearbeit zu verzichten. Die Branchenlobby beklagte „einen großen Mangel an Faktenwissen“, stattdessen herrschten Verunsicherung und

Irritation vor. Angeheizt worden war die Diskussion schon vor Jahren unter anderem mit der großzügigen Verteilung von VIP-Tickets durch Sponsoren an Geschäftspartner während der Fußball-WM 2006. Nun kämpft die Werbearbeitelindustrie darum, ihre Produkte von anrüchigen Praktiken abzugrenzen. „Das Problem besteht darin, dass Werbe- und Streuartikel“ - so nennen die Fachleute geringwertige Dreingaben - „als Geschenke missverstanden werden“, sagte Politze. Geschenke seien aber persönliche Zuwendungen, die beim Empfänger ein Gefühl der Verpflichtung wecken und ihn damit in seinem Entscheidungsverhalten beeinflussen könnten. In gängigen Compliance-Leitfäden sei jedoch die Auffassung festgeschrieben, dass Präsenten im Wert bis

zu 50 Euro als kleinere Aufmerksamkeiten zu gelten hätten, die „bei gelegentlichem Einsatz als unverfänglich und problemlos“ zu gelten hätten.

Werbe- und Streuartikel seien massenhaft hergestellt, mit Werbeanbringung versehene Gegenstände, lautet die Definition des GWV. Trotz der Widerstände brachte die Branche im vergangenen Jahr nach eigenen Angaben Material im Wert von 3,47 Milliarden Euro in Umlauf, fast genau so viel wie im Jahr zuvor. 2017 könnte es sogar leichten Rückwind aus der Politik geben: Bei den Wahlkämpfen zur Landtagswahl im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen und vor allem zur Bundestagswahl verteilen die Parteien erfahrungsgemäß großzügig Kulis, Fähnchen oder Ballons an potenzielle Wäh-

ler. Zumindest in diesem Punkt hat der Wahrkampf des designierten US-Präsidenten Donald Trump aus Sicht der Experten Vorbildcharakter. Trump habe allein im Mai Kappen, Kulis, Shirts und Spielwaren für eine Million Dollar verschenken lassen.

Ungeachtet steuerlicher Einschränkungen und der sich zuspitzenden Compliance-Probleme blieben Werbearbeit ein beliebtes Mittel der Reklame, glaubt der Verband.

Auf dem Düsseldorfer Messegelände zeigten knapp 1000 Hersteller zahlreiche Varianten - vom Ohrstöpsel-Paar in bedruckter Plastikbox zu je 49 Cent (bei Abnahme von mehr als 10.000 Stück) bis zu Mützen mit eingebautem Bluetooth-Kopfhörer für 9,30 Euro (bei Abnahme von mindestens 5000 Stück).

rer Kapitalmacht die „vorgelagerten Bereiche Saatgut und Pestizide“ übernehmen werden. Dann wäre Baumanns Monsanto-Deal nur noch eine kleine Episode im Agrogeschäft.

„Der größte Teil der Wertschöpfung in der Landwirtschaft erfolgt inzwischen im vor- und nachgelagerten Bereich“, sagte BUND-Präsident Hubert Weiger bei der Vorstellung des Konzernatlas. Für die Bauern bliebe immer weniger übrig. Der Naturschützer nahm die Landwirte gegen den Vorwurf in Schutz, für Fehlentwicklungen mit verantwortlich zu sein. Bauern nutzten Pestizide, die von staatlichen Stellen zugelassen wurden und hielten Tiere nach den Vorschriften, die der Gesetzgeber festgelegt habe. Die Marktmacht der großen Konzerne werde zunehmend zu einer politischen Macht, die auch Einfluss auf die Standards in der Landwirtschaft oder auf Kontrollen von Lebensmitteln nehme, sagte Weiger.

Der Weltmarkt für verarbeitete Lebensmittel ist wegen der Regionalität der Hersteller derzeit zwar noch nicht so stark konzentriert wie der Handel mit Rohstoffen, Saatgut oder Pestiziden. Dem Konzernatlas zufolge entfallen aber bereits rund 50 Prozent der weltweiten Umsätze in der Lebensmittelproduktion auf nur 50 Firmengruppen - die hierzulande aber fast keiner kennt. Auch hier sind deutsche Investoren mit vorne dabei.

Der Deutsche Bauernverband (DBV) fordert angesichts der wachsenden Marktmacht einiger weniger Konzerne Verschärfungen des deutschen und europäischen Kartellrechts. Dazu gehöre unter anderem, dass Lebensmittel - wie zuletzt etwa Milch - nicht zu Preisen verramscht werden dürften, die nicht einmal die Kosten ihre Herstellung deckten. „Wir fordern ein dauerhaftes Verbot des Verkaufs unter Einstandspreis“, sagte DBV-Sprecher Michael Lohse der „Welt“. Weitere Fusionen im Bereich der vier größten Lebensmittelketten müssten verboten werden. Fusionspläne internationaler Konzerne im Bereich Saatgut, Pflanzenschutz und Düngemittel sollten von der EU-Kommission genau geprüft werden. Etwa daraufhin, ob der Verkauf von Saatgut an die Verwendung eines bestimmten Pflanzenschutzmittels gekoppelt sei.

Die zunehmende Konzentration möglichst vieler landwirtschaftlicher Produktionsschritte in weltumspannenden, vertriebsstarken Konzernen folgt einer starken ökonomischen Logik, die sich kaum noch aufhalten lässt. Und genau das macht Verbrauchern und Landwirten auf der ganzen Welt zunehmend Angst: Vor allem bäuerliche Klein- und Familienbetriebe fürchten dem Konzernatlas zufolge, zwischen der zunehmenden Marktmacht von Saatgut-, Düngemittel- und Landmaschinenherstellern auf der einen Seite und der Einkaufsmacht der großen Lebensmittelhandelsketten auf der anderen Seite zerrieben zu werden.

Zugleich machen sich Verbraucher etwa in China oder Russland Sorgen um die Lebensmittelsicherheit. Der Milchpulverskandal, der vor einigen Jahren mehreren Babys in China das Leben kostete, ist vielen noch unangenehm in Erinnerung. In Europa und den USA, aber vor allem in den armen Regionen Afrikas und Südamerikas haben zudem Investitionen in Agrarrostoffmärkte dazu beigetragen, „dass die Preise für Nahrungsmittel steigen und stärker schwanken“. In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern gehen die Menschen immer wieder aus Protest gegen hohe Lebensmittelpreise auf die Straße - insbesondere in Brasilien, der alten Heimat von Jorge Paulo Lemann.